

18. *Pia consideratio*

Was ich zum Begriff „*considerare* – erwägen, bedenken“ gesagt habe, ist so wichtig, dass wir es noch vertiefen müssen. Ich sagte, der heilige Benedikt fordere von uns, unsere Betrachtung der Sterne zu bekehren, unseren Durst nach dem Absoluten, unser Suchen nach dem letzten Sinn des Lebens und des Universums, die „*consideratio*“, die uns mit den Sternen verbindet, damit sie „*pia consideratio*“ werde (RB 37,3), damit sie barmherzig, liebevoll werde, ein Akt der Liebe unseres Herzens in unserem Blick und somit in unserem Handeln im Dienst am Nächsten.

Es ist, als würde der heilige Benedikt uns sagen, wir müssten den Bruder, die Schwester, den Armen und Schwachen so anschauen, als würden wir den Himmel erforschen, um die Schönheit und das Geheimnis der Sterne zu betrachten und unsere unendliche Bestimmung zu entdecken. Es ist, als würde er uns daran erinnern, im schwachen Bruder eine geheimnisvolle Schönheit zu betrachten, für die unser Herz geschaffen ist, in welcher sich unsere Bestimmung, der Sinn unseres Lebens verbergen. Der Nächste in Not ist, was der Stern für den Beduinen in der Wüste oder für den Seemann in der Nacht ist: Er allein zeigt die richtige Richtung, gibt uns Orientierung und lässt uns an unser Ziel kommen. Aber der Nächste in Not zeigt uns nicht nur eine geographische Richtung, er hilft uns nicht nur, ans Ziel einer Reise zu kommen: Er ist ein Stern, der uns zur letzten Bestimmung unseres Lebens, zum Himmel jenseits der Sterne führt, d.h. zum Haus des Vaters.

Der Mensch hat bestimmt seit urgeschichtlichen Zeiten durch die Betrachtung der Sterne seine religiöse Dimension entdeckt und entwickelt. Wenn er seine Augen zum sternensäten, nächtlichen Himmel erhob, stellte er fest, dass sein Herz für das Unendliche geschaffen ist, für das Staunen über das Unendliche, von dem das Universum Zeugnis ablegt.

Daher ist nicht nur das Wort „*considerare*“ von „*sidus*“, Stern, abgeleitet, sondern auch das Wort „*desiderare*“, ersehnen., verlangen. „*Desiderare*“ soll wörtlich „sich von den Sternen lösen, trennen“, heissen und somit unter deren Fehlen leiden. Während der Nacht sättigt sich der Mensch an der Schönheit der Sterne, aber diese verblasen am Morgen, und der Mensch verbringt seinen Tag damit, sich nach ihnen zu sehnen.

Ich betone den Bedeutungsreichtum dieser Wörter, damit sie uns zeigen, wie vielschichtig die Formulierung des heiligen Benedikt für alles ist, was wir im Dienst des andern tun können. Es ist, als würde er sagen: „Schau, wenn du für einen Kranken sorgst, wenn du einem schwachen Bruder dienst, wenn du Alte und Kinder mit Sanftmut behandelst, wenn du Geduld hast mit ihren Ansprüchen, wenn du Zeit und Energie verlierst für sie, dann erfüllst du nicht einfach eine Pflicht, dann übst du nicht einen Beruf aus. Dann verwirklichst du deine Bestimmung, das, wozu du existierst, dann befriedigst du die Sehnsucht deines Herzens nach dem Unendlichen, diese Sehnsucht, die wach wird, wenn du den gestirnten Himmel betrachtest, oder

einen Sonnenuntergang, oder das endlos weite Meer, oder die verschneiten Berge, oder die harmonische Schönheit einer Rose ...“

Diese verdichtete Auffassung vom Leben finden wir vor allem in der Heiligen Schrift, sie offenbart sich auf vollkommene Weise in Jesus. Vor ein paar Tagen habe ich den Psalm 8 zitiert:

„Seh ich den Himmel, das Werk deiner Finger,
Mond und Sterne, die du befestigt:
Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst,
des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott,
hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.“ (Ps 8,4-6)

Gerade das will heissen, „immer achten auf die Schwäche“ des Nächsten. Das bedeutet, dass man sich den tiefen Blick Gottes aneignet, der die Sterne hoch am Himmel erschafft und sich doch zum Menschen niederbeugt, ihn erforscht und sich um ihn kümmert.

Das sagt auch ein Vers des Psalms 146, eines der ergreifendsten Psalmen:

„Er heilt die gebrochenen Herzen
und verbindet ihre schmerzenden Wunden.
Er bestimmt die Zahl der Sterne
und ruft sie alle mit Namen.“ (Ps 146,3-4)

Es ist der gleiche Gott, der alle Sterne erschafft, der ihre unendliche Zahl kennt, und der sich um das gebrochene und verwundete Herz des kleinen menschlichen Geschöpfes kümmert. Die gleiche grenzenlose Liebe, die sich in der Erschaffung des Universums ausdrückt, konzentriert sich auf jedes einzelne menschliche Herz, das leidet, und verbindet es, pflegt es, heilt und tröstet es.

Das Ausmass der Barmherzigkeit Gottes ist so grenzenlos, dass sie die gesamte Wirklichkeit zu umfassen vermag und dabei nichts aus den Augen verliert, auf jedes einzelne Herz achtet, auf jede einzelne Verletzung eines jeden einzelnen Herzens. Und jedes Herz ist für Gott wertvoller als alle Sterne, weil jedes Herz nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen wurde, damit es barmherzig sei wie das Seine, damit es barmherzige Augen habe, eine „*pia consideratio*“, wie er.

Wenn der Mensch die Sterne und den grenzenlosen Himmel betrachtet, spürt er eine Sehnsucht, und vor allem kommt er sich klein vor, unwichtig im Verhältnis zum Universum. Ich habe einmal im Autobus gehört, wie jemand diesen schrecklichen Satz sagte: „Was ist im Grunde genommen alles Leid der Menschheit, was sind schon die Millionen Juden, die Hitler umgebracht hat, im Vergleich zu den unendlichen Dimensionen der Galaxien, des Universums?“. Da habe ich begriffen, wie wichtig und menschlich die jüdisch-christliche Offenbarung ist, die uns vom heidnischen Gefühl gegenüber dem Universum befreit. Denn die Offenbarung, die Gott Moses und den Propheten anvertraut hat, die Offenbarung, die in Christus ihren Höhepunkt erreicht, erlöst uns aus der abgrundtiefen Untröstlichkeit, die uns im Angesicht der

Sterne erfassen könnte, weil sie uns enthüllt und beweist, dass derjenige, der die Sterne erschafft und beim Namen nennt, auch derjenige ist, der sich zu uns neigt und „Du“ sagt zu jedem kleinen menschlichen Herzen, der sich niederbeugt, um sich der Traurigkeit jeden Herzens anzunehmen, und dass für ihn jedes einzelne Herz mehr wert ist als alle Sterne, mehr wert als das ganze Universum.

Unser Gott ist ein Gott, der sich um die geringste Wunde unseres Herzens kümmert und gleichzeitig jeden Stern des Firmamentes beim Namen nennt! Wie tief wäre unsere Wahrnehmung der Realität, der gesamten Realität, wenn wir uns dessen wirklich bewusst wären! Stellt euch vor, mit welch feinem Gespür für die alles umfassende und tragende Einheit wir jedes Detail der Wirklichkeit anschauen würden!

Denn es gibt etwas, das zwischen der Verletzung meines armen kleinen Herzens und der gesamten Wirklichkeit, den letzten Sternen der entferntesten Galaxie des Alls, eine Beziehung herstellt. Allerdings nicht in einem pantheistischen oder materialistischen oder spiritualistischen Sinn; nicht in dem Sinn, dass alle Wesen nivelliert und wir uns im Weltall wie Staubkörnchen verlieren würden. Denn was diese Einheit schafft, was zwischen meinem Herzen und den Sternen eine Beziehung herstellt, ist nicht die Materie und auch nicht der Geist, sondern Jemand, ein Du, das so nahe und vertraut ist, dass es das geringste Leiden des kleinsten menschlichen Herzens kennt.